

# Ein Fix-Punkt im Leben

Diana Helms leidet unter einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung. Tierpsychologin Silvia Dober hilft ihr bei der Ausbildung eines zweieinhalbjährigen Labradoodles zum Assistenzhund.

Marianne Schwarzer

**Kreis Lippe.** Manchmal reißt der Faden. Dann vergisst Diana Helms, dass sie eine 42-jährige, kompetente Fachinformatikerin ist. Ein Geruch, ein Geräusch, ein Bild – all das kann die Detmolderin der Realität entreißen und sie zurückführen in das massive Trauma, das sie in ihrer ersten Lebenshälfte erlitten hat. Mitunter ist sie dann wie erstarrt, kann sich nicht rühren, verliert die Orientierung. Dann schiebt sich plötzlich eine feuchte Hundennase in ihre Hand, stupst erst vorsichtig, dann immer heftiger: Labradoodle Rüde „Fix“ holt seine Chefin zurück ins Hier und Jetzt. Sie leidet an einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung (kPTBS). „Fix“ ist auf dem besten Wege, ein perfekter Assistenzhund für sie zu werden – mithilfe von Tierpsychologin und Assistenzhundetrainerin Silvia Dober aus Lemgo.

Es ist ein langer Weg, aber das Mensch-Hund-Gespann hat schon eine Menge geschafft. So schlägt Silvia Dober auch vor, sich zum Pressegespräch nicht in der häuslichen Umgebung zu treffen. Denn im Moment steht Einkaufen im Supermarkt auf dem Lehrplan. „Zuhause, das sitzt schon“, sagt die 44-Jährige, „hier wäre Training eher ein Rückschritt.“

So wartet das Trio dann an diesem kalten Oktobertag vor dem „Kaufland“ an der Detmolder Klängenstraße, der Vierbeiner bereits in voller Montur. „Assistenzhund in Ausbildung“ steht auf seinem gelb-blauen Geschirr, dazu das offizielle Piktogramm, ein Rollstuhl. Eigentlich irreführend, denn das Handicap sieht man Diana Helms nicht an – worunter sie leidet, spielt sich im Kopf ab. Ein wenig unsicher schauen die blaugrauen Augen über der Maske in die Runde, als sie sich bereit macht zum Gang durch die Regalreihen. Sie ruft den digitalen Einkaufszettel auf dem Smartphone auf, dann kann es losgehen.

Durch die Sperre am Eingang kommen Hund und Frau problemlos: „Wir haben uns bei der Supermarktleitung angemeldet, die wissen, dass wir hier trainieren“, erklärt Silvia Dober. Dass sie trotz der Genehmigung und der entsprechenden Papiere ab und an mal von einem unwissenden Mitarbeiter oder einem Kunden angeraunt werden, weil Hunde ja eigentlich nicht in Lebensmittelmärkte



Gemeinsam betritt das Duo Diana Helms (links) und Rüde „Fix“ den Supermarkt. Trainerin Silvia Dober hält sich dezent im Hintergrund, hat aber ein waches Auge auf die beiden.  
Fotos: Marianne Schwarzer

dürfen, nehmen sie in Kauf.

Die Hundetrainerin hält sich im Hintergrund, während das Duo – „Fix“ immer tadellos an der kurzen Leine – die Regalreihen ansteuert. Etwas unruhig wandern die Blicke der Frau über das große Angebot. Reizüberflutung ist eine Herausforderung für sie. „Leg ihn mal ab“, sagt Silvia Dober. Auf „Platz“ und „Bleib“ reagiert der Rüde sofort, während seine Schutzbefohlene Milchbrötchen holt. Als sie die Packung in den Einkaufswagen legt, lässt Silvia Dober mit lautem Krachen einen leeren Pappkarton zu Boden fallen. „Fix“ zuckt nicht mal zusammen, bleibt gelassen liegen und lässt seine Chefin keine Sekunde aus den Augen. Dafür kaschiert er umgehend Lob. „Es ist wichtig, dass der Hund auch bei unerwarteten Ereignissen gelassen bleibt“, wird die Tierpsychologin später erklären.

Derweil ist der kleine Trupp in der Süßwarenabteilung angekommen. Die Packung Schokoladenkonfekt bekommt „Fix“ in die Schnauze, darf sie einen Augenblick tragen, bevor auch sie zu den anderen Einkäufen in den Wagen wandert. Das hat einen Grund: „Natürlich geht es

nicht, dass ein Assistenzhund im Lebensmittelladen alles abschneffelt, deswegen darf er zumindest die Dinge beschnuppern, die gekauft werden.“

Während die beiden durch die Gänge gehen, ist Diana Helms ihre Unsicherheit und ihr Stress durchaus anzumerken. Der Hund weiß das: Immer wieder wandert die Nase gegen ihre Hand, stupst sie, bis sich ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihren Vierbeiner richtet. „Das hilft mir. Wenn ich mich auf ihn konzentriere, haben meine Gedanken nicht so viel Raum, ab-

zudriften“, berichtet sie später.

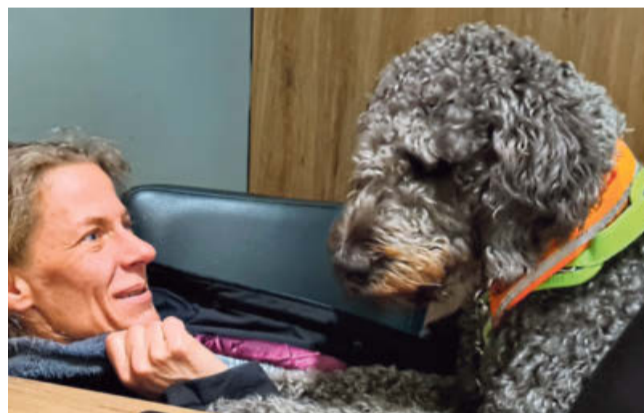
Zwischen den riesigen Gefriertruhen muss sich „Fix“ wieder hinlegen und liegen bleiben, sein Mensch entfernt sich bis ans andere Ende des Ganges und ist plötzlich verschwunden, duckt sich hinter eine der Truhen. Dann lässt sie hohes Wimmern hören, „Fix“ springt auf und eilt ihr hinterher, die Nase zeigt ihm die Richtung, und schon wird er geknuddelt und gelobt. „Das ist eine sehr schwierige Übung. Der Hund muss selbst entscheiden, dass er einen bereits gegebenen Befehl ignoriert und sei-

nem Menschen zu Hilfe eilt“, sagt Silvia Dober. „Denn wenn es Diana schlecht geht, etwa weil sie Dissoziationen oder Flashbacks hat, kann sie ihn unter Umständen nicht aktiv rufen. Das nennt man aktiven Ungehorsam.“

Damit das funktioniert, muss die Bindung zwischen Hund und Mensch eng sein. Der Hund braucht einen siebten Sinn für den Gemütszustand des Zweibeiners neben ihm. Zuhause darf er in ihrem Bett schlafen. Wenn sie Alpträume hat, weckt er sie, knufft sie beharrlich im Gesicht, bis sie aufwacht.

Ein Hund in ständiger Habacht-Stellung braucht auch Auszeiten. „Wir spielen, toben, machen lange Spaziergänge, Dinge, die „Fix“ und mir richtig Spaß machen. Auch im GHSV Lage sind wir oft, machen Agility und Rallye-Obedience.“ Aber noch ist keine Freizeit angesagt.

Als nächstes muss die Reporterin Dummy spielen und Frau und Hund am Regal auf die Pelle rücken. „Sport“, sagt die Hundebesitzerin leise, und schon springt der Labradoodle aus dem Stand einen halben Meter hoch, was ein unwillkürliches Zurückweichen des Dummies zur Folge



Ausgelassen: Nach der Arbeit kommt das Spiel, und das ist bei „Fix“ und seiner Chefin eine Kuschelzeit.

## Das Training gilt immer auch dem Menschen

Die Lemgoerin Silvia Dober bildet nicht nur Assistenzhunde aus, sondern hat bereits ein Buch über ihr Leben mit Vierbeinern verfasst.



Tierpsychologin Silvia Dober hat sich der Arbeit mit Hunden verschrieben.

Foto: Britta Stricker

**Kreis Lippe** (an). Nebenbei arbeitet die Lemgoerin Silvia Dober in einer Apotheke, aber ihre große Leidenschaft gilt der Arbeit mit Hunden, meist im Einzeltraining. „Ich konzentriere mich auf Angstbeißer und andere Hunde mit Verhaltensauffälligkeiten“, berichtet die Tierpsychologin. Sie und ihre Klientin Diana Helms haben sich bei einem Workshop kennengelernt.

Der zweieinhalbjährige Labradoodle Fix hat das Zeug zum Assistenzhund für PTBS-Patienten, das stellte sich in einem sehr intensiven, umfangreichen Wesenstest heraus. „So eine Begabung haben nur drei Prozent der Hunde“, berichtet Silvia Dober. Eine natürliche Aufmerksamkeit für den Menschen, Achtsam-

keit bezüglich veränderter Stimme, Atmung oder des Verhaltens werden hier unter anderem abgeprüft – denn das sind genau die Symptome die bei Menschen vorkommen können, die ein schweres Trauma erlitten und dadurch psychische Störungen aufweisen. Beispielsweise kann es zu dissoziativem Verhalten kommen, dass heißt, die Betroffenen geraten in eine Starre oder nehmen plötzlich nicht mehr bewusst wahr, was sie tun.

Silvia Dober kann gut mit Menschen, sagt sie – unabdingbar, weil das Training eben nicht nur dem Vierbeiner gilt. „Ich hab auch schon mal einen Menschen geklickert, bei Tieren mache ich das nicht“, erzählt sie lachend. Sie hat während der Pandemie eine

20-monatige Ausbildung zur Assistenzhundetrainerin absolviert. Einen Assistenzhund ausbilden zu lassen, ist nicht billig. Wer Glück hat wie Diana Helms, bekommt Zuschüsse zu den Kosten. Als kPTBS-Patientin nicht etwa von der Krankenkasse oder der Rentenversicherung, sondern von Opferverbänden wie dem Weißen Ring oder Stiftungen, die sich dem Assistenzhundewesen verschrieben haben. „Sonst könnte ich mir das gar nicht leisten“, sagt sie.

Bei Silvia Dober kostet die Stunde Einzeltraining 60 Euro, dazu kommt die Anfahrt zu den Trainingsstunden. Die finden an unterschiedlichen Orten statt, zunächst im häuslichen Umfeld, dann beim Spaziergang, später

dann beispielsweise auf dem Wochenmarkt und mittlerweile eben auch im Supermarkt. „Wir weiten den Radius peu à peu aus“, erklärt die 44-jährige Trainerin.

Sie selbst lebt schon lange mit Hunden zusammen, im Moment sind es zwei, es waren aber vor kurzem noch vier, von denen zwei innerhalb von nur zwei Wochen gestorben sind. Ihre Erfahrungen hat sie in einem Buch verarbeitet. „Manchmal kann Glück eben stinken“, heißt das vergnügliche Werk, das neben amüsanten und traurigen Anekdoten fundiertes Fachwissen transportiert, etwa zur Körpersprache. „Er wedelt... also freut er sich. Na klar, und in Hundekuchen sind Hunde.“ – In einer leicht rotzigen Wortwahl, aber sehr poin-

tiert räumt die Autorin mit Irrtümern auf. Wedelne immer im Kontext zu sehen. „Kerzengerade, wie der Holzlöffel in der Buttermilch, wird die verlängerte Wirbelsäule dazu verwendet, um seinem Gegenüber imponierend zu zeigen, dass man auch als Hund der dickste Karpfen im Teich sein kann“... „Wird aus der Rute ein Scheibenwischer im Monsun und ist sie eher über dem Steiß, dann ist Freude garantiert“, schreibt sie.

Jetzt kommt es noch mal dicke für „Fix“, denn die beiden Frauen steuern die Spielwarenabteilung an und schnappen sich einen Ball. Eigentlich ist der Zweieinhalbjährige total ballverrückt, und so blutet ihm sichtbar das Herz, als die Menschen sich den Ball zuwerfen. Und dann dribbelt Silvia Dober auch noch penetrant vor seiner Nase herum. Doch er bleibt liegen.

Endlich wandert der Ball zurück ins Regal, aber er muss liegen bleiben. Einkaufswagen und Frau verschwinden den Gang hinunter, während der Hund wie ein Flitzbogen gespannt hinterherstarrt. Da kommt der erlösende Ruf vom anderen Ende des Ganges, „Fix“ springt auf und will hinterher. Nur den Bruchteil einer Sekunde scheint er zu verharren, als er an den Bällen vorbeikommt. Das Pflichtbewusstsein siegt, er eilt von dannen, um sich ein überschwängliches Lob samt Leckerli abzuholen. Nun geht es auf einen Wink der Hundetrainerin noch vorbei an ein paar Kühlschränken, deren Abluft in den Gang weht: „Der Hund muss auch unterschiedlichen Temperaturen und Lichteinflüssen standhalten und darf sich nicht fürchten“, lautet die Erklärung.

Geschafft. Diana Helms hat ihre Einkäufe an der Selbstbedienungskasse bezahlt und verstaubt, jetzt gehts zum Abschlussgespräch ins Café. Sie ist sichtlich erleichtert, dass sie die Aufgabe gemeistert hat – inklusive der ungewohnten Begleitung durch die Reporterin. „Fix“ darf jetzt ausruhen, streckt sich neben ihr aus. Natürlich spürt er auch die Entspannung am anderen Ende der Leine. Diana Helms lässt sich auf die Bank im Café sinken, atmet durch. Und als der Café Crema getrunken ist, sind nicht nur ihre, sondern auch „Fix“ Lebensgeister wieder da. Ausgelassen lässt sie ihn an ihr hochspringen und knuddelt ihn.

Später, in einer E-Mail im Nachklang zum Pressetermin, wird sie schreiben: „Glauben Sie mir, ‚Fix‘ ist mein Ein und Alles – mein Freund, mein Partner, mein Seelenröster, mein Lebensretter, mein Zuhörer, Helfer, Wegbegleiter. Mein Schatz.“

Sie erreichen die Autorin unter [mschwarzer@lz.de](mailto:mschwarzer@lz.de)

Das Buch ist im Kynos-Verlag erschienen und kostet 14,95 Euro. Ein Teil des Erlöses geht an die Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen. Unter anderem ist es bei Thalia in Lemgo erhältlich.